

Harald Hillgärtner

Citizendum vs. Wikipedia – Handeln mit verteilten/ vertauschten Rollen?

2013

<https://doi.org/10.25969/mediarep/3887>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hillgärtner, Harald: Citizendum vs. Wikipedia – Handeln mit verteilten/vertauschten Rollen?. In: Maik Bierwirth, Oliver Leistert, Renate Wieser (Hg.): *Ungeplante Strukturen. Tausch und Zirkulation*. Paderborn: Fink 2013 (Schriftenreihe des Graduiertenkollegs "Automatismen" 2), S. 59–75. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/3887>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:2-10734>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

HARALD HILLGÄRTNER

CITIZENDIUM VS. WIKIPEDIA – HANDELN MIT VERTEILTEN/VERTAUSCHTEN ROLLEN?

Im Februar 2009 spielte sich auf der internationalen Mailingliste *Nettime* eine zwar recht kurze, aber durchaus signifikante Diskussion über die Wikipedia ab. Anlass war die Löschung eines Artikels zum Stichwort „Wikipedia Art“. Hierbei handelt es sich um den Versuch, die Funktionsweise und die Standards der Wikipedia zum Anlass zu nehmen, um etwas zu erzeugen, das die beiden Initiatoren Scott Kildall und Nathaniel Stern als „performative citations“¹ bezeichnen. Wikipedia Art ist ein Kunstwerk, an dem sich jeder beteiligen kann. Einzige Voraussetzung ist, dass die Autoren sich an den Verifikationsstandards der Wikipedia orientieren: „[A]ny changes to the art had to be published on, and cited from ‚credible‘ external sources: interviews, blogs, or articles in ‚trustworthy‘ media institutions.“² Auf der Hand liegt, dass hierdurch ein Widerspruch entsteht: Da die Wikipedia vorsieht, dass nur Artikel eingestellt werden dürfen, die durch externe Quellen belegt werden können, erhält der Artikel über Wikipedia Art seine Legitimation erst nachträglich. Erst nachdem der Artikel in der Wikipedia erschien, konnten die Quellen entstehen, die die Existenz von Wikipedia Art verifizieren. Hingewiesen werden soll hierdurch auf das Selbstverständnis der Wikipedia, die sich eben nicht als Plattform der Wissensproduktion versteht, sondern als Enzyklopädie, in der nur das legitimiert werden kann, was auf eine ‚seriöse‘ Quelle außerhalb der Wikipedia verweist.

Doch es geht nicht allein um dieses Paradox oder um das performative Zitieren, das seinerseits auf die Anstrengungen der Wikipedia hinweist, glaubwürdig zu sein. Andreas Broeckmann formuliert dies in einem Beitrag auf *Nettime* recht treffend: „[T]hey are acting like a universal ‚land owner‘ who would say that there should not be any Land Art, or a proprietary owner of the Internet who would say that there should not be any Internet Art, because it was not made for it.“³ Wikipedia Art ist daher gleichzeitig eine Art „Détournement“⁴, gegen das sich die Wikipedia wehrt. Einer ihrer Autoren weist dann

¹ o. A., „Wikipedia Art“, online unter: <http://wikipediaart.org>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

² Ebd.

³ Andreas Broeckmann, „Re: <nettime> ‚Wikipedia Art‘ Wikipedia entry deleted 15 February 2009“, auf: *Nettime* vom 16. 2. 2009, online unter: <http://www.nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-0902/msg00029.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

⁴ Das „Détournement“ war eine gängige Praxis künstlerischer Avantgarden, vor allem der Situationisten, in der diese Elemente bekannter medialer Produkte in eigene Arbeiten integrier-

auch in der Diskussion zur Löschung des Artikels darauf hin, dass es sich bei der Wikipedia um eine Enzyklopädie handele und nicht um ein Wiki. Diese zunächst einleuchtende Aussage führt mich zu meinem eigentlichen Thema. Der Gedanke ist, dass der Erfolg der Wikipedia in erster Linie der radikalen Offenheit des Wiki-Prinzips geschuldet ist. Mit Erfolg meine ich an dieser Stelle die erstaunliche Dynamik, die sie von anderen, ähnlich gelagerten Projekten unterscheidet und die sich vor allem in der großen Anzahl an Autorinnen und Autoren äußert, welche sich an der Wikipedia beteiligen.

Um dies zu skizzieren, werde ich mich zunächst hauptsächlich auf die Geschichte der Wikipedia beziehen, wobei ich vorschlagen möchte, die Entwicklung von Unix und Linux als Vorgeschichte der Wikipedia zu begreifen.

Zur Vorgeschichte der Wikipedia

Gemeinhin wird die Entstehung des Linux-Kernels, also des Grundbestandteils eines kompletten Computer-Betriebssystems, mit der ‚einsamen Tat‘ eines ‚genialen‘ Einzelnen in Verbindung gebracht. Friedrich Kittler etwa sprach 1999 auf der ersten deutschsprachigen Konferenz für freie Software davon, dass „an der Universität Helsinki ein einsamer Informatikstudent die herbeigeredete Angst vor Assemblern und Kaltstarts [...] überwand“.⁵ Dieser Student selbst beschreibt diese Entwicklung weitaus weniger präventiv. Vielmehr hatte Linus Torvalds sein gesamtes in den Semesterferien erarbeitetes Geld eingesetzt, um sich einen neuen PC mit dem seinerzeit neuesten Intel-Prozessor der Baureihe 386 anzuschaffen. Da Torvalds die Arbeit mit Unix gewohnt war, stand für ihn die Entscheidung recht schnell fest, das Unix-Derivat Minix einzusetzen. Als er nach wochenlanger Wartezeit die gewünschte Software erhielt, war er jedoch enttäuscht: „Andrew Tanenbaum, der Amsterdamer Professor, der Minix geschrieben hatte, wollte das Betriebssystem als Lernhilfe einsetzen. Deswegen wurden Teile seiner Funktionalität absichtlich verstümmelt, und die Folgen waren verheerend.“⁶

Die größte Enttäuschung bestand in der Terminal-Emulation, die notwendig war, um sich mit den Großrechnern der Universität zu verbinden. Kurzerhand entschloss sich Torvalds also, eine eigene Terminal-Software zu programmieren, die unabhängig von Minix arbeitet, also „auf der nackten Hardwareebene“⁷. Nachdem die Terminal-Emulation einsatzfähig war, gesellte sich recht schnell die Notwendigkeit hinzu, einen Treiber für die Festplatte sowie einen für das Dateisystem zu schreiben. Nach und nach implementierte Torvalds

ten. Beabsichtigt wurde hiermit in erster Linie eine Umcodierung und nicht zuletzt auch eine Parodierung der ursprünglichen Werke.

⁵ Friedrich Kittler, „Wissenschaft als Open-Source-Prozess“, online unter: <http://wizards-of-os.org/index.php?id=497>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

⁶ Linus Torvalds/David Diamond, *Just for Fun*, München, Wien, 2001, S. 69.

⁷ Ebd.

weitere Funktionalitäten, woraus die Idee entstand, die wichtigsten Unix-Systemaufrufe ebenfalls zu implementieren. Das Ziel war tatsächlich, ohne dies ursprünglich beabsichtigt zu haben, einen eigenständigen unixkompatiblen Betriebssystemkern zu schreiben.

Nach ungefähr einem halben Jahr wurde dann im September 1991 Linux Version 0.0.1 veröffentlicht und im Minix-Forum des Usenets angekündigt. Diese erste Version verfügte bis dahin lediglich über die Fähigkeit, eine Kommandozeile zu starten. Dennoch hatte dieses Projekt nach weiteren drei Monaten, in denen zunächst Fehler behoben wurden, eine kleine weltweite Fangemeinde gewonnen, die bereits damit begann, nicht nur Fehlerberichte zu senden, sondern auch Erweiterungen vorzuschlagen oder eben kurzerhand selbst zu programmieren. Aufgrund dieses für ihn überraschenden Interesses beschloss Torvalds, das entstehende Resultat unter der GPL-Lizenz für freie Software zu veröffentlichen.⁸

Das Besondere an dieser Entwicklung ist nun nicht, dass ein Informatikstudent damit begonnen hat, selbst Software zu schreiben, auch wenn dieses Projekt einigermaßen ambitioniert war. Das Erstaunliche ist vielmehr der Umstand, dass er diese Software in einem recht frühen Entwicklungsstadium der Öffentlichkeit zur Verfügung stellte und diese in die Softwareentwicklung mit einbezog. Eric S. Raymond taufte diese Form der Softwareentwicklung später das *Basar-Modell*, das er dem *Kathedralen-Modell* gegenüberstellte. Das *Basar-Modell* zeichnet sich dadurch aus, dass die künftigen Nutzer konsequent in die Entwicklung einbezogen werden, man sich also ihrer Kompetenz bedient:

Linus Torvalds' style of development – release early and often, delegate everything you can, be open to the point of promiscuity – came as a surprise. No quiet, reverent cathedral-building here – rather, the Linux community seemed to resemble a great babbling bazaar of differing agendas and approaches.⁹

Hiermit ist ein wesentlicher Punkt des Phänomens der freien Software benannt. Obschon Linus Torvalds als ein Einzelner begann, war der entscheidende Moment doch, auch ein im Grunde vollkommen unfertiges Produkt zu veröffentlichen. So erinnert sich Torvalds daran, dass er kurz nach der Veröffentlichung eine E-Mail erhielt,

in der mir jemand schrieb, dass ihm mein Betriebssystem wirklich gut gefiel, und mindestens einen Absatz lang lobte, wie toll es war. Dann erklärte er mir, dass es gerade seine Festplatte aufgefressen hatte, und dass mein Plattentreiber irgendwie verrückt spielte. Seine gesamte Arbeit war verloren gegangen, aber trotzdem äußerte er sich sehr positiv. Es machte Spaß, solche E-Mails zu lesen.¹⁰

⁸ Vgl. ebd., S. 94 ff.

⁹ Eric S. Raymond, „The Cathedral and the Bazaar“, Version 3.0 vom 02.08.2002, online unter: <http://www.catb.org/~esr/writings/cathedral-bazaar/cathedral-bazaar>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

¹⁰ Torvalds/Diamond (2009), *Just for Fun*, S. 97.

Tatsächlich wurde dieses Entwicklungsmodell jedoch bereits früher als zu Beginn der 1990er Jahre erfunden. Schon die Entstehung des ersten Unix an den Bell-Labs, der Forschungsabteilung des amerikanischen Konzerns AT&T, im Jahre 1969 lässt sich im Grunde als eine solch offene Entwicklung beschreiben. Bekanntlich hatte die Firma AT&T bis zur Mitte der 1980er Jahre das Monopol für Telefondienstleistungen in den USA und durfte daher nicht in andere Märkte expandieren. Aus diesem Grund fand die Unix-Entwicklung mehr oder minder nebenbei statt. Der ‚Legende‘ nach hatte der bei den Bell-Labs beschäftigte Programmierer Ken Thompson die Absicht, das Computerspiel „Space Travel“ für eine weitgehend ungenutzte PDP-7, ein Computer von Digital Equipment Corporation, zu portieren. Dieser Computer erbrachte zwar die notwendige Grafikleistung für das Spiel, es stand jedoch kein geeignetes Entwicklungssystem zur Verfügung. Daher begann Thompson zusammen mit Dennis Ritchie ein neues Dateisystem, ein Prozessmanagement und verschiedene Utilities zu programmieren, um „Space Travel“ direkt auf dem Zielcomputer entwickeln zu können.¹¹ So entstand der Kern eines neuen Betriebssystems, das bis zu unserer Gegenwart eine höchst komplizierte Geschichte aufweist, das aber bereits seit den frühen 1970er Jahren für eine geringe Lizenzgebühr an interessierte Institutionen, vor allem aber an Universitäten weitergegeben wurde: „This was in the days, when UNIX was still treated by the Bell System as ‚Oh, just something we happen to do for our internal use. You can have a copy if you want, but if you got problems, don’t bother us.‘“¹² Da der Quellcode der Software zur Verfügung stand, bildete sich rasch eine Community, die sich mit Fehlermeldungen und Fehlerbereinigungen selbst aushalf. Gleichzeitig wurde das System dezentral weiterentwickelt und es entstanden verschiedene eigenständige Projekte, sogenannte „Forks“, deren Neuerungen wiederum von anderen Entwicklern aufgegriffen wurden. Die Geschichte von Unix ist daher vor allem eine Geschichte ungeplanter Prozesse und Entwicklungen, die parallel an verschiedenen Orten stattfand und die erst einige Jahre später standardisiert wurde.¹³

Das Ende dieser Geschichte ist recht schnell erzählt: Bereits seit 1979 begann AT&T damit, Unix auch kommerziell zu vermarkten. 1984 wurde der Konzern endgültig zerschlagen und es gründeten sich mehrere eigenständige Unternehmen, von denen vor allem die Unix System Laboratories (USL) sich auf die Weiterentwicklung, den Vertrieb und den Support von Unix speziali-

¹¹ Dennis Ritchie, „Yes, A Video Game Contributed to Unix Development“, online unter: <http://www.fas.harvard.edu/~lib215/reference/history/spacetravel.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

¹² Henry Spencer in einem Interview mit Ronda Hauben, zit. in: Michael Hauben/Ronda Hauben, *Netizens. On the History and Impact of Usenet and the Internet*, Los Alamitos, CA, 1997, S. 140.

¹³ Einen beeindruckenden Überblick über die Vielzahl an Unix-Derivaten gibt etwa die „Unix Timeline“. Vgl. Éric Lévénez, „Unix History“, Stand vom 20.07.2009, online unter: http://www.levenez.com/unix/redirect_unix_a4_pdf.html, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

sierten. Verbunden hiermit war, dass die Software ausschließlich als Binärdateien, also ohne den Quellcode vertrieben wurde. Hierdurch wurde es für interessierte Entwickler nahezu unmöglich, die Software an eigene Bedürfnisse anzupassen oder einfach nur bestehende Fehler zu beheben. Was zu Beginn eine offene, kollaborative Entwicklung war, wurde nun endgültig zu einer kommerziellen Software in Form eines abgeschlossenen Produktes. Nicht zuletzt aus Frustration hierüber gründete Richard Stallman kurz darauf die Free Software Foundation mit dem Ziel, ein frei verfügbares Unix-System von Grund auf neu zu schreiben, das dann unter einer eigens entworfenen Lizenz publiziert werden sollte, die die Proprietarisierung der resultierenden Software verhindern sollte.¹⁴ Bis zum Beginn der 1990er Jahre war das Projekt soweit vorangeschritten, dass lediglich noch ein Kernel benötigt wurde, der nun jedoch von Torvalds zu dem Projekt beigesteuert werden konnte.

Die Geschichte der Wikipedia

An den bisherigen Ausführungen lassen sich bereits wesentliche Merkmale dessen herausarbeiten, was für den Erfolg der Wikipedia grundlegend ist. Zwar zerstörte sie keine Festplatten, jedoch wies sie zu Beginn eine ebenso erstaunliche Dynamik auf. Bevor ich jedoch näher hierauf eingehe, muss noch kurz skizziert werden, wie es überhaupt zu diesem Projekt kam. Die ersten Diskussionen zur Erstellung einer Online-Enzyklopädie stammen aus dem Jahr 1993. Das Interpedia-Projekt kam jedoch nie aus der Planungsphase heraus. Die erste tatsächliche Realisierung dieser Idee hingegen firmierte seit 2000 unter dem Namen „Nupedia“ und zeichnete sich vor allem dadurch aus, dass im Laufe ihres Bestehens ausgesprochen wenige Artikel veröffentlicht werden konnten. Der Hauptgrund hierfür war das für die Nupedia vorgesehene rigide Peer-Review-Verfahren. Aber auch die unmittelbare Konkurrenz durch ein anderes Projekt mit den gleichen Zielen, die GNUpedia, bremste das Wachstum der Enzyklopädie. Gegründet wurde die Nupedia durch den Unternehmer Jimmy Wales, der zu diesem Zweck den Philosophen Larry Sanger einstellte. Finanziert wurde das Projekt durch die Firma Bomis, an der Wales beteiligt war und die ihr Geld unter anderem mit Internet-Pornographie verdiente. Die GNUpedia hingegen wurde von Richard Stallman ins Leben gerufen und durch Héctor Facundo Arena betreut. Ich denke, es lohnt sich, die verschiedenen Ansätze der drei Projekte Nupedia, GNUpedia und Wikipedia etwas genauer in den Blick zu nehmen:

¹⁴ Vgl. Volker Grassmuck, *Freie Software. Zwischen Privat- und Gemeineigentum*, Bonn, 2002, S. 202 ff.

Nupedia

Gekennzeichnet war die Nupedia insbesondere durch mehrere Hierarchieebenen. Als leitender Redakteur fungierte Larry Sanger, untergeordnet waren die weiteren Redakteure, die Verantwortung für die verschiedenen Fachgebiete übernahmen oder auch neue Themenbereiche vorschlagen konnten. Der akademische Grad eines Ph. D. war die Regelvoraussetzung für diesen Status. Auch die Gutachter für das Peer-Review-Verfahren sollten ausgewiesene Experten in ihrem Fachgebiet sein und ihre Qualifikation möglichst ebenfalls durch eine Promotion nachweisen können.¹⁵ Von den Lektoren wurde hingegen nicht erwartet, dass sie über einen akademischen Titel verfügen, jedoch über exzellente Kenntnisse der englischen Sprache. So wird an entsprechender Stelle auf „Nupedia.org“ unmissverständlich darauf hingewiesen, dass die meisten Lektoren Hochschullehrer, Studierende der Literaturwissenschaft oder gar professionelle Lektoren seien.¹⁶ Alle diese Positionen wurden ehrenamtlich bekleidet mit Ausnahme Sangers, der ein Gehalt von Bomis erhielt. Sanger leitete die Nupedia in enger Absprache mit Jimmy Wales und dem *advisory board*, dessen Personal sich weitgehend aus den Redakteuren und den Gutachtern rekrutierte.¹⁷

Entsprechend dieser Hierarchieebenen wurde, wie nicht anders zu erwarten, auch der Prozess der Artikelerstellung recht bürokratisch geregelt: Um einen Artikel zu einem bestimmten Lemma verfassen zu können, musste man sich zunächst darum bewerben. Nötig war hierfür ein Account bei Nupedia mit samt einem Mitgliedsprofil. Der Redakteur (*editor*) des entsprechenden Sachgebietes entschied nun auf Basis des Profils, ob die Bewerberin oder der Bewerber über die nötige Kompetenz für den Artikel verfügt und konnte gegebenenfalls klärende Fragen stellen. Nach Abfassung gemäß der ausführlichen Richtlinien wurde der Artikel dann in den Profilbereich des Autors oder der Autorin eingestellt, worauf der Text ein rigoroses Verfahren durchlief: Zunächst wurde ein Erstgutachter (*lead reviewer*) bestellt, der in keiner Verbindung zum Autor stehen sollte. Auf einer Diskussionsseite wurde der Text vom Gutachter rezensiert (*critical discussion*) und mit dem Autor besprochen (*conversation*). Nach Genehmigung (*approve*) durch den Gutachter wurde der Beitrag in einen offenen Begutachtungsprozess überstellt, der mitunter beinhalten konnte, dass der Artikel von mehreren Expertengruppen (*review groups*) beurteilt wurde. In jedem Fall musste der verantwortliche Redakteur (*area editor*), erneut der Erstgutachter und mindestens ein weiterer Experte dem Artikel in

¹⁵ Vgl. Nupedia, „How to be an Editor or Peer Reviewer for Nupedia“, online unter: <http://web.archive.org/web/20030604044501/www.nupedia.com/steering.shtml>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

¹⁶ Vgl. Nupedia, „Copyediting for Nupedia“, online unter: <http://web.archive.org/web/20030604042425/www.nupedia.com/copyediting.shtml>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

¹⁷ Vgl. Larry Sanger, „The Early History of Nupedia and Wikipedia. A Memoir“, *Slashdot* vom 18.04.2005, online unter: <http://features.slashdot.org/article.pl?sid=05/04/18/164213>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

diesem Stadium zustimmen. Im Anschluss hieran wurde der Beitrag von zwei Lektoren (*lead copyeditor*) redigiert, um danach, wie bereits bei der Begutachtung, einem öffentlichen Lektorat unterzogen zu werden. Etwaige Änderungen in diesem Verfahrensschritt mussten wiederum von den beauftragten Lektoren erst noch übernommen werden. In einem letzten Schritt war es nötig, den Text entsprechend den Vorgaben zu formatieren und erneut vom Erstgutachter genehmigen zu lassen: „At this point you can request your free t-shirt or coffee cup from nupedia@nupedia.com!“¹⁸ Es mag nun nicht weiter erstaunen, dass dieses recht bürokratische Verfahren für potenzielle Autorinnen und Autoren recht unattraktiv war. So wird nicht ohne Grund darauf hingewiesen, dass „[h]umility, patience, and possibly thick skin in going through this process is good advice“.¹⁹ Ebenso wenig erstaunlich ist es daher, dass es der Nupedia in den zweieinhalb Jahren ihres Bestehens gelang, lediglich 24 Artikel zu veröffentlichen, wobei sich noch weitere 74 Artikel in der Bearbeitungsphase befanden.²⁰ Kurze Zeit später hatte der Server einen technischen Defekt und eher unbemerkt schied die Nupedia dahin, dies vor allem, da die Wikipedia an ihre Stelle getreten ist.

GNUpedia/GNE

Obschon Richard Stallman bereits 1999 das Projekt einer offenen und freien Online-Enzyklopädie aufgriff, ging die GNUpedia erst im Frühjahr 2001, und damit parallel zur Nupedia an den Start. Das Projekt existierte lediglich ein paar Monate, in denen offenbar keine Artikel veröffentlicht wurden.²¹ Nachdem es zu einiger Verwirrung um die Namensähnlichkeit der beiden Projekte kam, nannte sich die GNUpedia in „GNE“ um. Hierbei handelt es sich um ein rekursives Akronym, das sich als „GNE is Not an Encyclopedia“ auflösen lässt. Verbunden mit dieser Namensänderung war ebenfalls eine Neubestimmung der Richtlinien, die tatsächlich die Idee einer Enzyklopädie verabschiedete. Wie aus den „Frequently Asked Questions“ zu entnehmen ist, konnte jeder einen Artikel einreichen. Dieser wurde in einen „Moderation Pool“ eingestellt, auf den lediglich Moderatoren Zugriff hatten. Der Moderatorenstatus wurde automatisch nach der Einreichung von mindestens drei Artikeln zugewiesen, die von den anderen Moderatoren akzeptiert wurden. Dieser Status

¹⁸ Nupedia, „Write Encyclopedia Articles about Your Interests“, online unter: <http://web.archive.org/web/20030801121917/www.nupedia.com/write.shtml>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Vgl. Wikipedia, „Nupedia“, online unter: <http://en.wikipedia.org/wiki/Nupedia>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

²¹ Obschon die Projektseite noch erreichbar ist, so ist sie dennoch verwaist. Zudem war die Webseite offensichtlich Opfer eines Defacements.

war auf zwei Monate befristet und wurde automatisch verlängert, wenn innerhalb dieser Frist drei weitere Artikel akzeptiert wurden.²²

Damit ein Artikel aus dem Moderationspool veröffentlicht werden konnte, musste lediglich mindestens ein Moderator für diesen Artikel stimmen. Hierbei waren nur wenige Richtlinien zu beachten: Der Artikel oder Teile daraus durften nicht urheberrechtlich geschützt sein und keinen Softwarecode enthalten, der das GNE-System hätte gefährden können. Darüber hinaus durfte der Artikel keine Werbung beinhalten und musste zumindest „informativ“ sein, also nicht lediglich aus persönlichen Informationen bestehen. Zu guter Letzt sollte der Artikel verständlich verfasst sein.²³ Deutlich wird, dass diese Richtlinien sehr offen formuliert sind. Vor allem wird Wert darauf gelegt, dass die Artikel nicht „objektiv“ oder „neutral“ sein müssen, sondern sehr wohl einen Betrachterstandpunkt beinhalten dürfen. Dies soll sicherstellen, dass die GNE nicht „verwestlicht“ (*westernized*) wird.²⁴ Moderatoren ebenso wie Besucher der Webseite hatten dementsprechend keine Möglichkeit, Artikel zu bearbeiten. Dies stand allein den Autoren zu.²⁵ Im Zentrum dieses Projektes stand daher weniger die Idee, das Wissen der Welt zu versammeln, sondern vielmehr, wenn auch mit einem enzyklopädischen Ansatz, einen möglichst unbeschränkten Freiraum für unterschiedliche Sichtweisen zu gewähren.

Wikipedia

Die GNUpedia lässt sich als ein konsequenter Versuch verstehen, eine Art Enzyklopädie mittels eines Systems zu erstellen, das gänzlich ohne eine zentrale Qualitätskontrolle auskommt²⁶, und ist damit in dieser Hinsicht ein direkter Vorläufer der Wikipedia. Diese ist jedoch in erster Linie nichts anderes als eine Auskopplung der Nupedia. Unzufrieden mit dem Wachstum der Enzyklopädie experimentierten Sanger und Wales mit der seinerzeit neuen Wiki-Software, die die Erstellung von Beiträgen erleichtern sollte. Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich dieses Wiki zu einem Selbstläufer, der den Weiterbetrieb des Ursprungsprojektes obsolet werden ließ.²⁷ In der nun selbstständigen Wiki-

²² Vgl. GNE, „GNE Help – Moderators“, online unter: <http://gne.sourceforge.net/eng/help/moderators.htm>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Gemeint ist hiermit die Befürchtung, dass sich bei der Beschränkung auf eine Position mitunter eine anglo- oder eurozentristische Sichtweise durchsetzt.

²⁵ Vgl. GNE, „Welcome to GNE“, online unter: <http://gne.sourceforge.net/eng/index.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

²⁶ „If the free encyclopedia is a success, it will become so ubiquitous and important that we dare not allow any organization to decide what counts as part of it. This organization would have too much power; people would seek to politicize or corrupt it, and could easily succeed. The only solution to that problem is not to have any such organization, and reject the idea of centralized quality control.“ Richard Stallman, „The Free Universal Encyclopedia and Learning Resource. Announcement of the Project“, online unter: <http://www.gnu.org/encyclopedia/free-encyclopedia.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

²⁷ Vgl. Sanger (2005), *The Early History of Nupedia and Wikipedia*.

pedia läuft das Einstellen eines Artikels äußerst unbürokratisch ab, insofern zunächst keinerlei Review-Verfahren oder ein, wenn auch minimales, Abstimmungsverfahren durchlaufen werden muss. Die Wikipedia schützt sich erst durch Löschung vor Beiträgen, die den eigenen Anforderungen nicht gerecht werden. Diese sind allerdings vergleichsweise deutlich benannt, da zum einen – im Unterschied zur GNE – Neutralität bzw. Objektivität in den Artikeln eingefordert wird (*neutral point of view*) und zum anderen recht rigide Relevanzkriterien formuliert wurden. Zu umfangreich, um sie hier auch nur knapp aufzuführen²⁸, ist jedoch auffallend, dass die Wikipedia häufig auf andere Nachschlagewerke verweist: Lemmata, die dort einen Eintrag verdient haben, sind es auch wert, in die Wikipedia aufgenommen zu werden. Zudem wird wiederholt das Adjektiv „anerkannt“ verwendet, was einen großen Auslegungsspielraum lässt. So wird auch darauf verwiesen, dass die Relevanzkriterien einen „hinreichenden“, aber nicht „notwendigen“ Rahmen bieten. Dennoch wird hierdurch die Beweislast umgekehrt: Wenn die Administratorinnen und Administratoren der Auffassung sind, dass ein Beitrag nicht den Kriterien genügt, obliegt es der Autorin bzw. dem Autor, die Relevanz zu belegen. Eng in Verbindung stehen die Relevanzkriterien mit dem Selbstverständnis der Wikipedia, d. h., vor allem damit, „was Wikipedia nicht ist“, so der Titel des entsprechenden Eintrags.²⁹ So möchte sie kein Ersatz für eine persönliche Webseite sein, sie dient nicht der Theoriefindung, sie ist kein Diskussionsforum und dient auch nicht der Berichterstattung.

Mit diesen drei Modellen – der Nupedia, der GNE und der Wikipedia – sind drei unterschiedliche Ansätze benannt, wobei die Wikipedia als eine Art Kompromissbildung zwischen den ersten beiden begriffen werden kann. Von der GNE wurde das Konzept einer, im weitesten Sinne, Anarchie übernommen, die ohne zentrale Autoritäten oder einer Qualitätskontrolle auskommen möchte, von der Nupedia hingegen die Richtlinien der Neutralität, Objektivität und den Nachweis der Relevanz. Damit könnte man es bereits bewenden lassen. Die Wikipedia hat sich gegenüber den anderen beiden Konzepten durchgesetzt, weil sie äußerst unbürokratisch ist, aber dennoch am ‚guten Vorsatz‘ einer möglichst seriösen Enzyklopädie festhält. Hinzu tritt jedoch noch eine entscheidende Neuerung, die in ihrer Konsequenz aus der Wikipedia etwas über den eigenen Anspruch einer Online-Enzyklopädie hinausgehendes werden lässt.

²⁸ Vgl. Wikipedia, „Relevanzkriterien“, online unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Relevanzkriterien>, zuletzt aufgerufen am 24.07.2009. Geradezu beeindruckend ist bereits die Gliederung des Artikels.

²⁹ Vgl. Wikipedia, „Was Wikipedia nicht ist“, online unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Was_Wikipedia_nicht_ist, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

„...but in the end it would be a wiki“

Zu Beginn hatte ich bereits vorgeschlagen, die Entwicklung von Unix und Linux als Vorgeschichte der Wikipedia zu begreifen. Wesentliches Attraktionspotenzial der freien Software ist für seine Coautorinnen und -autoren der Umstand, dass der Quellcode zur Verfügung steht und beliebig verwendet bzw. modifiziert werden kann. Hierdurch geben die Initiatoren eines Projektes eben auch die Kontrolle aus der Hand. Eric S. Raymond formulierte dies als Lektion an Entwickler im Bereich der freien Software: „Be open to the point of promiscuity“.³⁰ Statt der „Kathedrale“ mit dem einen Baumeister nun der „Bazar“ mit den unterschiedlichsten Ansätzen (*agendas*). Statt geplanter Prozesse nun ungeplante Prozesse. „Be open to the point of promiscuity“ bedeutet im Grunde nicht weniger als eine gelungene Beschreibung des Wiki-Prinzips, wobei es sicherlich mehr als eine nebensächliche Fußnote ist, dass Wikis von Ward Cunningham ursprünglich als Werkzeug zur Softwareentwicklung konzipiert wurden. Die Technologie wurde von Jimmy Wales und Larry Sanger für ihr Nupedia-Projekt adaptiert. Erhalten ist folgende Frage von Jimmy Wales: „My question, to this esteemed Wiki community, is this: Do you think that a Wiki could successfully generate a useful encyclopedia?“ Die Antwort von Cunningham ist bezeichnend: „Yes, but in the end it wouldn't be an encyclopedia. It would be a wiki.“³¹ Man könnte annehmen, dass es genau dies ist, was der Wikipedia zugestoßen ist, nämlich ein Wiki und damit in erster Linie ein Werkzeug zu sein.³²

Inzwischen hat sich die Wiki-Technologie so weit verbreitet, dass kaum noch ein größeres Projekt ohne ein solches auskommt, sie sind gar zu einem wesentlichen Bestandteil vieler E-Learning-Szenarien geworden. Das wichtigste Kennzeichen von Wikis ist, dass jeder mit ausgesprochen wenig Aufwand in der Lage ist, Texte zu bearbeiten und zu publizieren, vor allem aber bestehende Texte zu modifizieren. Die hieraus resultierende Textform besteht aus häufig knappen, mitunter lediglich wenige Sätze umfassenden Beiträgen, die in der Hoffnung verfasst werden, dass andere Autorinnen und Autoren sich an der Fortentwicklung des Beitrags beteiligen, die sogenannten *stubs*. Auch hier findet sich wieder eine Parallele zur freien Software und einer Empfehlung von Raymonds an die Autoren von freier Software: „Release early, release often“.³³ Coauthorschaft wird vor allem durch Unfertiges und damit Modifizierbares befördert. Erst am Ende des Wiki-Prozesses steht der

³⁰ Raymond (2002), *The Cathedral and the Bazaar*.

³¹ o. A., „Wiki Pedia“, online unter: <http://c2.com/cgi/wiki?WikiPedia>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

³² Ähnlich argumentiert auch Frank Hartmann, für den die Gegenübersetzung des Brockhaus mit der Wikipedia eine „Scheinkonfrontation“ ist. Vgl. Frank Hartmann, „Klasse statt Masse?“, auf: *Telepolis* vom 07.04.2008, online unter: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/27/27645/1.html>, zuletzt abgefragt am 23.07.2009.

³³ Raymond (2002), *The Cathedral and the Bazaar*.

abgeschlossene Text, das Produkt – doch dann hat es im Grunde bereits keinen Platz mehr im Wiki, da diese Software als Entwurfswerkzeug konzipiert wurde. Hierin kommt die Dominanz des Werkzeugcharakters der Wiki-Technologie zum Ausdruck.³⁴ Wikis sind in erster Linie Werkzeuge zur kollaborativen Textproduktion und – wenn überhaupt – erst in zweiter Linie Publikationsort. In diesem Sinne wäre auch Cunninghams Vorbehalt zu verstehen: Die Technologie prägt sich in die Struktur des gesamten Projektes ein. Entscheidend zum Verständnis der Wikipedia ist daher ihre Unabgeschlossenheit. Die Autorinnen und Autoren schreiben nicht mehr an einen Lektor, einen Verlag oder – metaphorisch formuliert – an eine Buchdruckpresse³⁵, sondern in einem Wiki. Die Adressaten sind zumindest potenziell stets Coautoren, die die Texte weiterschreiben. Die Wikipedia reduziert die alleinige Verantwortung seiner Autorinnen und Autoren und ersetzt diese durch ein gemeinsames Handeln.³⁶

Doch es ist nicht allein der Status von Autorschaft, der hier, wie schon im Falle der freien Software, eine Modifikation erfährt, sondern ebenso sehr der Wissensbegriff. Hierauf weist etwa Daniela Pscheida hin, die in ihrer Diskussion, ob es sich bei der Wikipedia überhaupt um eine Enzyklopädie handelt, zu dem Schluss kommt, dass die Wikipedia in ihrem Anspruch, alles Wissen dieser Welt zu versammeln, eine Enzyklopädie sei. Dies durchaus im (neuzeitlichen) Sinne eines Nachschlagewerkes. Darüber hinaus aber sei sie in erster Linie Ausdruck eines sich ändernden Modus der „Wissensgenese und -kommunikation“, sowie einer „libertären Internetkultur“, die ihrerseits Einfluss auf den Enzyklopädiebegriff selbst nimmt.³⁷ Hinzuzufügen wäre noch, dass die Akzeptanz des Wikipedia-Konzepts nur vor dem Hintergrund eines bereits veränderten Wissensbegriffs verstanden werden kann. Akademisches und damit wissenschaftliches Wissen wird im Zeitalter der technischen Medien zunehmend durch andere Formen supplementiert, die sich, mit Wolfgang Coy

³⁴ An anderer Stelle habe ich versucht zu zeigen, dass ein wesentliches Merkmal des Computers als Medium dessen Werkzeugcharakter ist. Vgl. Harald Hillgärtner, *Das Medium als Werkzeug. Plädoyer für die Rehabilitierung eines abgewerteten Begriffes in der Medientheorie des Computers*, Boizenburg, 2008.

³⁵ So lässt etwa Walter J. Ong überaus deutlich werden, wie sehr die Erfindung des Buchdrucks den Charakter von Texten verändert hat: „Man nimmt vom gedruckten Text an, daß er die Worte eines Autors in einer definitiven oder endgültigen Form wiedergibt. [...] Dagegen standen Manuskripte – mit ihren Glossen und Randbemerkungen [...] – im Dialog mit der Welt außerhalb ihrer Grenzen. [...] Der Leser von Manuskripten ist weniger weit vom Autor entfernt als ein Leser derjenigen Schreiber, die im Hinblick auf das Drucken schreiben.“ Walter J. Ong, *Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes*, Opladen, 1987, S. 132.

³⁶ Larry Sanger beschreibt dies als eine Form der extremen Offenheit und Dezentralisierung: Jeder kann sich an jedem Artikel zu jeder Zeit und in jedwedem Umfang beteiligen. Vgl. Sanger (2005), *The Early History of Nupedia and Wikipedia*.

³⁷ Vgl. Daniela Pscheida, „Zum Wandel der Wissenskultur im digitalen Zeitalter. Warum die Wikipedia keine Online-Enzyklopädie ist ...“, Vortrag im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft „Was wissen Medien?“, Ruhr-Universität Bochum, online unter: http://redax.gfmedienwissenschaft.de/webcontent/files/2008-abstracts/Pscheida_Wiki_pedia_GfM2008.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009, S. 8.

formuliert, als „Medienwissen“³⁸ bezeichnen ließen. Der Wissenssoziologe Helmut F. Spinner etwa fordert genau aus dieser Diagnose einer überkommenen Wissensordnung, die sich weitgehend auf Humboldt gründet, für die Gegenwart eine neue Wissensordnung, und schlägt dafür einen nicht-hierarchischen Wissensbegriff vor:

Um die Eigenart des Wissens in bezeichnender Weise zu erfassen, ist ein spezifischer Wissensbegriff erforderlich, der die Kernvorstellung von ‚Wissen‘ – in allen Erscheinungsformen, unabhängig von Qualität, Träger, Umständen, also wie gesagt: aller Arten, in jeder Menge, Güte, Zusammensetzung – erfäßt, nicht mehr und nicht weniger.³⁹

Vor diesem Hintergrund einer Neubestimmung des Wissensbegriffes versucht etwa Volker Grassmuck unter dem Stichwort der „Wissensallmende“ das Phänomen der freien Software und Open-Source-Software als eine Praxis der kollektiven Wissensproduktion zu reformulieren.⁴⁰ Allein hieran wird schon in aller wünschenswerten Deutlichkeit klar, wie sich der Wissensbegriff verändert hat. Wissen ist zu etwas eher Unspezifischem geworden, das sich zunehmend mit dem Informationsbegriff überschneidet.⁴¹

Festhalten ließe sich an dieser Stelle, dass die Wikipedia nicht lediglich eine Enzyklopädie in einer Reihe konkurrierender Projekte ist. Vielmehr lässt sie sich als Ausdruck einer geänderten Wissenskultur verstehen. Vor allem aber Ward Cunninghams Vorbehalt, dass der Einsatz eines Wikis den Charakter des gesamten Projektes beeinflussen werde, ist in der (medien-)wissenschaftlichen Auseinandersetzung bisher erst von wenigen Autoren wie etwa Frank Hartmann berücksichtigt worden. Für ihn ist die Wikipedia

im strengen Sinn gar keine ‚Enzyklopädie‘, sondern lediglich eine Software um die Art und Weise des Zugangs zu vorhandenem Wissen neu zu gestalten. Dass alle Einträge unmittelbar bearbeitet werden können, das ist die in ihrer Tragweite meist unverstandene Sensation der neuen Technologie.⁴²

Hier wäre zu präzisieren, dass die „Sensation“ in erster Linie im Status der Autorschaft beschlossen liegt. Dies geht weit darüber hinaus, was bereits im Falle des Hypertextes diskutiert wurde. Die Funktionen von lesen und schrei-

³⁸ Vgl. Wolfgang Coy, „Überall & gleichzeitig. Informatik, Digitale Medien und die Zukunft des Wissens“, November 1996, online unter: http://waste.informatik.hu-berlin.de/coy/Hamburg_11_96.html, zuletzt aufgerufen am 24.07.2009.

³⁹ Helmut F. Spinner, *Die Wissensordnung. Ein Leitkonzept für die dritte Grundordnung des Informationszeitalters*, Opladen, 1994, S. 25.

⁴⁰ Vgl. Grassmuck (2002), *Freie Software*, S. 177 ff.

⁴¹ Dies ganz im Sinne Spinners, dem daran gelegen ist, einen Wissensbegriff zu etablieren, der allein auf den Informationswert einer Mitteilung abzielt: „Das ist die darin enthaltene Information im Sinne einer Feststellung oder Mitteilung, die [...] das Bestehen oder Nichtbestehen irgendwelcher Sachverhalte behauptet, gleichgültig ob zutreffend (‚wahr‘) oder nicht, argumentativ vertretbar (‚rational‘) oder nicht, verbalisiert (als sprachförmige ‚Aussage‘) oder visualisiert, artikuliert (‚explizit‘) oder stillschweigend angenommen.“ Spinner, *Die Wissensordnung*, S. 25.

⁴² Hartmann (2008), Klasse statt Masse.

ben fallen bei Wikipedia tatsächlich zusammen, insofern die Wiki-Software als Werkzeug beides auf einer Ebene ansiedelt. Statt Publikationsort eines Nachschlagewerkes also doch eher ein Werkzeug zur Textproduktion? Doch was würde daraus für das Selbstverständnis der Wikipedia folgen?

Citizendium oder Wikipedia?

Open-Content-Lizenzen stellen in aller Regel juristisch sicher, dass mediale Produkte frei kopiert und auch modifiziert werden können, solange ebenfalls sichergestellt ist, dass die abgeleiteten Werke wiederum unter der gleichen Lizenz veröffentlicht werden. Einer der Effekte dieser Lizenzen ist, dass von einem Projekt ohne Weiteres ein „Fork“ erstellt werden kann. Im Fall der freien Software sind Forks nicht unüblich. Zwar ist diese Praxis für alle Beteiligten wenig wünschenswert und häufig wird versucht, die resultierenden Projekte wieder zusammenzuführen, verhindern lässt sich ein Fork jedoch nicht. Die Wikipedia selbst ist nichts anderes als ein Fork der Nupedia und ihrerseits existieren auch von der Wikipedia verschiedene Abspaltungen. Zu nennen sind hier etwa das deutschsprachige Wikiweise und die spanische Enciclopedia Libre. Letztere existiert bereits seit Februar 2002 und war Resultat eines Gedankenspiels von Jimmy Wales, das Gehalt von Larry Sanger künftig mittels Werbung zu finanzieren, die auf den Wikipedia-Seiten eingeblendet werden soll. Aus Frustration über diese werbefinanzierte Finanzierungsstrategie entstand die Enciclopedia Libre, die zu Beginn eine erstaunliche Dynamik entwickelt hatte, bevor sie von der spanischen Wikipedia-Sektion wieder überboten wurde.⁴³ Dennoch existiert das Projekt weiter und listet gleich auf der Startseite eine Reihe von anderen spanischsprachigen Enciclopedias auf, die sich bestimmten Regionen wie Madrid, den Kanaren, Extremadura oder La Rioja bzw. anderen spanischsprachigen Nationen wie Venezuela oder Mexico widmen.⁴⁴

Der Anlass zum deutschsprachigen Wikipedia-Fork war hingegen die Unzufriedenheit von Ulrich Fuchs, einem bis dahin überaus aktiven Wikipedia-Autor, mit der Qualität der Artikel und der Anonymität der Autoren. Auch die Wikiweise ist noch aktiv und finanziert sich durch eingeblendete Werbung. Trotz der forcierten Rhetorik des Artikels, der die Unterschiede zwischen Wikiweise und Wikipedia klären soll⁴⁵, war die Wikiweise zumindest in ihren Anfängen kaum mehr als die Übernahme einer Reihe von deutschsprachigen Wikipedia-Artikeln, deren Qualität als genügend hoch erachtet wurde, um in

⁴³ Vgl. Erik Möller, „Der Stein der Wikis“, auf: *Telepolis* vom 11.04.2005, online unter: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/19/19859/1.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

⁴⁴ Vgl. Enciclopedia Libre, „Enciclopedia Libre Universal en Español“, online unter: <http://enciclopedia.us.es/index.php>, zuletzt aufgerufen am 24.07.2009.

⁴⁵ Vgl. Wikiweise, „Wikiweise und Wikipedia“, online unter: [http://www.wikiweise.de/wiki/Wikiweise:Wikiweise und Wikipedia](http://www.wikiweise.de/wiki/Wikiweise:Wikiweise%20und%20Wikipedia), zuletzt aufgerufen am 24.07.2009.

der Wikiweise veröffentlicht zu werden. Auch wenn das Selbstverständnis der Wikiweise eine höhere Neutralität gegenüber der Wikipedia beinhaltet, scheint das Gegenteil der Fall zu sein. Erik Möller brachte dies in einem Artikel auf *Telepolis* folgendermaßen auf den Punkt: „In Wikipedia formt die Kultur das Werk – die Wikiweisen dagegen wollen der Kultur ihren Stempel aufdrücken. [...] In jedem Fall sollte man das Projekt als Bereicherung sehen – schon deshalb, weil es allen Besserwissern ein neues Zuhause gibt.“⁴⁶

Die neueste und auch vielversprechendste Abspaltung firmiert nun seit 2006 unter dem Namen „Citizendium“. Initiiert wurde das Projekt von Larry Sanger, der seinerzeit wie oben ausgeführt auch einer der beiden Hauptverantwortlichen für die Nupedia war. Das Citizendium lässt sich daher auch als eine Art Reanimation der Nupedia verstehen. Doch handelt es sich nicht lediglich um einen ‚Untoten‘, sondern um den Versuch, das wesentliche Manko der Nupedia, seine überbordende Bürokratie, abzubauen und das wesentliche Erfolgsmoment der Wikipedia, das Wiki-Prinzip mit der Möglichkeit der kollektiven Textproduktion, zu übernehmen. Die Unterschiede zur Wikipedia sind schnell benannt: (1) Die Autorinnen und Autoren müssen ihren Namen mit samt einer knappen Biografie angeben. (2) Die Kriterien für den ‚neutralen Standpunkt‘ sind detailliert ausformuliert. (3) Es gibt keine Relevanzkriterien, jedes Thema ist daher zulässig. (4) Es wird differenziert zwischen ‚Live-Artikeln‘, die noch in der Bearbeitungsphase sind und abgeschlossenen Beiträgen. (5) Zudem werden Redakteure (*editors*) benannt, die in ihrem Fachgebiet als Experten den Autoren zur Seite stehen und eine gleichbleibende Qualität der Artikel sicherstellen sollen.⁴⁷

Liest man sich die „Richtlinien“ (*policy*) des Citizendiums aufmerksam durch, so wird deutlich, dass hier versucht wird, auf die Kritik an der Qualität und der Struktur der Wikipedia einzugehen, dabei aber trotzdem für eine möglichst große Anzahl von Wikipedia-Autorinnen und -Autoren attraktiv zu bleiben. Im Zentrum dieser „Wikipedia for grown-ups“⁴⁸ steht jedoch der Ansatz, so etwas wie Expertentum im Sinne einer Autorität zu reetablieren. Zum Ausdruck kommt hierin ein Wissensbegriff, der sich stark an der Idee eines objektivierbaren und neutralen Wissens und damit am traditionellen Modell des akademischen Wissens orientiert.⁴⁹

Dies ist aber auch exakt die Wissensform, die die Wikipedia zu ihrem eigenen Maßstab erhoben hat. In ihrem Neutralitätsgebot, ihren Relevanzkriterien

⁴⁶ E. Möller (2005), Der Stein der Wikis.

⁴⁷ Vgl. Citizendium, „We aren’t Wikipedia“, online unter: http://en.citizendium.org/wiki/CZ:We_aren't_Wikipedia, zuletzt aufgerufen am 24.07.2009.

⁴⁸ Citizendium, „The Author Role“, online unter: http://en.citizendium.org/wiki/CZ:The_Author_Role, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.

⁴⁹ Larry Sangers philosophisches Fachgebiet ist Epistemologie. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb insistiert er immer wieder auf dem Aspekt der Neutralität: „[N]eutrality has been a hobby-horse of mine for a very long time.“ Sanger (2005), The Early History of Nupedia and Wikipedia.

und dem Ansatz, Wissen durch externe Quellen zu belegen, also ‚objektiv‘ zu sein, kurz: in ihrem Versuch, eine herkömmliche Enzyklopädie zu sein, und kein Wiki, schließt sie sich jedoch zunehmend nach außen ab.⁵⁰ Ein Vorschlag, produktiv mit der Konkurrenzsituation durch das Citizendium umzugehen, könnte daher lauten, diesen akademischen Ansatz tatsächlich den „grown-ups“ zu überlassen und nicht allein auf der Mikroebene ein verteiltes Handeln zu ermöglichen, sondern auch auf der Makroebene. Die Wikipedia könnte ein Werkzeug der permanenten Wissensproduktion und -modifikation sein, das Citizendium oder andere, ähnlich gelagerte Projekte könnten sich hingegen auf die Wikipedia als Ressource stützen. Genau dies ist ja bereits der Fall. Manche der Citizendium-Artikel stammen aus der Wikipedia und die Wikipedia hat einen Status erreicht, an dem sie eben auch Wissen etwa in den korrespondierenden Diskussionsseiten erzeugt und es nicht allein abbildet. Dies zu zeigen ist nicht zuletzt Absicht der Initiatoren der Wikipedia Art gewesen. Das Citizendium wäre daher als Chance für die Wikipedia zu begreifen, den immer auch restriktiven Ansatz von Relevanz, Neutralität und Objektivität abzustreifen, um damit die Offenheit, die die Wikipedia zumindest in ihren Anfängen auszeichnete, zu erhalten. Aber vielleicht ist auch das Projekt einer einheitlichen und damit nicht zuletzt unifizierenden Wissenssammlung ein Stück weit unzeitgemäß und die Wikipedia hätte, ohne es zu beabsichtigen, dies bereits gezeigt. Auch dies könnte als Chance für die Wikipedia begriffen werden, sich als Werkzeug, das sie immer schon war, neu zu erfinden.

Literatur

- o. A., „Wiki Pedia“, online unter: <http://c2.com/cgi/wiki?WikiPedia>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- o. A., „Wikipedia Art“, online unter: <http://wikipediaart.org>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Broeckmann, Andreas, „Re: <nettime> ‚Wikipedia Art‘ Wikipedia entry deleted 15 February 2009“, auf: *Nettime* vom 16. 2. 2009, online unter: <http://www.nettime.org/Lists-Archives/nettime-1-0902/msg00029.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Citizendium, „The Author Role“, online unter: http://en.citizendium.org/wiki/CZ:The_Author_Role, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Dass., „We aren’t Wikipedia“, online unter: http://en.citizendium.org/wiki/CZ:We_aren't_Wikipedia, zuletzt aufgerufen am 24.07.2009.

⁵⁰ Auch Christian Stegbauer weist in seiner Studie zur Wikipedia auf „Strukturen der Abgrenzung und tendenziellen Schließung hin.“ Christian Stegbauer, *Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation*, Wiesbaden, 2009, S. 306.

- Coy, Wolfgang, „Überall & gleichzeitig. Informatik, Digitale Medien und die Zukunft des Wissens“, November 1996, online unter: http://waste.informatik.hu-berlin.de/coy/Hamburg_11_96.html, zuletzt aufgerufen am 24.07.2009.
- Enciclopedia Libre, „Enciclopedia Libre Universal en Español“, online unter: <http://enciclopedia.us.es/index.php>, zuletzt aufgerufen am 24. 7. 2009.
- GNE, „GNE Help – Moderators“, online unter: <http://gne.sourceforge.net/eng/help/moderators.htm>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Dies., „Welcome to GNE“, online unter: <http://gne.sourceforge.net/eng/index.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Grassmuck, Volker, *Freie Software. Zwischen Privat- und Gemeineigentum*, Bonn, 2002.
- Hauben, Michael/Hauben, Ronda, *Netizens. On the History and Impact of Usenet and the Internet*, Los Alamitos, CA, 1997.
- Hartmann, Frank, „Klasse statt Masse?“, auf: *Telepolis* vom 07.04.2008, online unter: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/27/27645/1.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Hillgärtner, Harald, *Das Medium als Werkzeug. Plädoyer für die Rehabilitierung eines abgewerteten Begriffes in der Medientheorie des Computers*, Boizenburg, 2008.
- Kittler, Friedrich, „Wissenschaft als Open-Source-Prozeß“, online unter: <http://wizards-of-os.org/index.php?id=497>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Lévénéz, Éric, „Unix History“, Stand vom 20.07.2009, online unter: http://www.levenez.com/unix/redirect_unix_a4_pdf.html, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Möller, Erik, „Der Stein der Wikis“, auf: *Telepolis* vom 11.04.2005, online unter: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/19/19859/1.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Nupedia, „Copyediting for Nupedia“, online unter: <http://web.archive.org/web/20030604042425/www.nupedia.com/copyediting.shtml>, zuletzt abgefragt am 23.07.2009.
- Dass., „How to be an Editor or Peer Reviewer for Nupedia“, online unter: <http://web.archive.org/web/20030604044501/www.nupedia.com/steering.shtml>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Nupedia, „Write Encyclopedia Articles about Your Interests“, online unter: <http://web.archive.org/web/20030801121917/www.nupedia.com/write.shtml>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Ong, Walter J., *Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes*, Opladen, 1987.
- Pscheida, Daniela, „Zum Wandel der Wissenskultur im digitalen Zeitalter. Warum die Wikipedia keine Online-Enzyklopädie ist ...“, Vortrag im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft „Was wissen Medien?“, Ruhr-Universität Bochum, online unter: http://redax.gfmedienwissenschaft.de/webcontent/files/2008-abstracts/Pscheida_Wikipedia_GfM2008.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Raymond, Eric S., „The Cathedral and the Bazaar“, Version 3.0 vom 2.08.2002, online unter: <http://www.catb.org/~esr/writings/cathedral-bazaar/cathedral-bazaar>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Ritchie, Dennis, „Yes, A Video Game Contributed to Unix Development“, online unter: <http://www.fas.harvard.edu/~lib215/reference/history/spacetravel.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Sanger, Larry, „The Early History of Nupedia and Wikipedia. A Memoir“, *Slashdot* vom 18.04.2005, online unter: <http://features slashdot.org/article.pl?sid=05/04/18/164213>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Spinner, Helmut F., *Die Wissensordnung. Ein Leitkonzept für die dritte Grundordnung des Informationszeitalters*, Opladen, 1994.

- Stallman, Richard, „The Free Universal Encyclopedia and Learning Resource. Announcement of the Project“, online unter: <http://www.gnu.org/encyclopedia/free-encyclopedia.html>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Stegbauer, Christian, *Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation*, Wiesbaden, 2009.
- Torvalds, Linus/Diamond, David, *Just for Fun*, München, Wien, 2001.
- Wikipedia, „Nupedia“, online unter: <http://en.wikipedia.org/wiki/Nupedia>, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Dies., „Relevanzkriterien“, online unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Relevanzkriterien>, zuletzt aufgerufen am 24.07.2009.
- Dies., „Was Wikipedia nicht ist“, online unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Was_Wikipedia_nicht_ist, zuletzt aufgerufen am 23.07.2009.
- Wikiweise, „Wikiweise und Wikipedia“, online unter: [http://www.wikiweise.de/wiki/Wikiweise:Wikiweise und Wikipedia](http://www.wikiweise.de/wiki/Wikiweise:Wikiweise_und_Wikipedia), zuletzt aufgerufen am 24.07.2009.